

77. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain

23.04.2022

*

Sehr geehrte 1. Vizepräsidentin des Sächsischen Landtages
Frau Dombois,

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Klepsch,

Liebe Kolleginnen und Kollegen Bürgermeisterinnen und
Bürgermeister,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Liebe Mitglieder der Radebeuler Delegation,

vielleicht werden Sie sich fragen, warum hält heute der
Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Radebeul ein
Grußwort? Die Kurzform: Seit vielen Jahren halten wir als
Stadt, als Stadtgesellschaft in vielfältiger Form Kontakt
zur Gedenkstätte und haben teil an der hiesigen Arbeit.
Zahlreiche Kontakte und Projekte haben wir gemeinsam
realisiert. Vielen Dank und Respekt dem gesamten Team
der Gedenkstätte um Herrn Nagel.

Wir Radebeuler sind heute, wie auch in den vergangenen
Jahren, hier vertreten am Gedenktag der Befreiung des
Kriegsgefangenenlagers Zeithain mit einer Delegation un-
serer AG Geschichte. Eine Gruppe, die sich in der Stadt
immer wieder aufs Neue der Beschäftigung mit der Ge-
schichte unserer Stadt, ihren Irren und Wirrungen, ihren

Licht- und Tiefpunkten insbesondere im 20. Jahrhundert verschrieben hat.

Zukunft kommt von Herkunft! – und - Ohne Erinnern keine erfolgreiche Zukunft!

Scheinbar so selbstverständlich, doch dennoch so oft vergessen, verdrängt, bei Seite geschoben.

Bundespräsident Steinmeier betonte aus Anlass des Gedenkens zum 9. November im letzten Jahr: *„Der 9. November ist ein ambivalenter Tag, ein heller und ein dunkler Tag. Er macht uns Herzklopfen und treibt uns Tränen in die Augen. Er lässt uns hoffen auf das Gute, das in unserem Land steckt, und er lässt uns verzweifeln im Angesicht seiner Abgründe.“*

Ein ambivalenter Tag. Das trifft es. Das trifft das Erinnern, den Umgang mit Geschichte, mit unserer Geschichte.

Ambivalent. So ähnlich verhält es sich mit unserem Erinnern an die Opfer der beiden Weltkriege. Die Gedenkorte an die Opfer des Ersten Weltkrieges künden vielfach von „Ehre für die für die Heimat Gefallenen“ oder „Ruhm für die Helden“. - Welche Helden? - Jene nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges tragen dann angesichts des millionenfachen Tods und der schier grenzenlosen Zerstörungen weitgehend einhellig das Versprechen „Nie wieder Krieg“. Von dieser Trauer und diesem ehrlichen Versprechen künden Wort und Werk.

Nie wieder Krieg. Und nun? Das gemeinsame Versprechen gebrochen durch den Überfall Russlands auf die Ukraine.

Gerade deswegen oder umso wichtiger und unverzichtbarer sind heute und morgen Gedenkort wie dieser in Zeithain, sind solche festen Gedenktage wie heute. Auch und gerade bei der notwendigen Beschäftigung mit dem Warum des gebrochenen europäischen Versprechens.

Die ca. 30.000 in diesem Lager während des Zweiten Weltkrieges umgekommenen, verstorbenen Kriegsgefangenen sind 30.000 Einzelschicksale, sind 30.000 Einschnitte in Familiengeschichten, sind 30.000 mal Tränen, Leid, Entbehrung, Suchen, Finden, Neuanfangen, Erinnern und Bewältigen.

Lassen Sie mich mit drei Frauenschicksalen dieses Erinnern und Bewältigen kurz beispielhaft darstellen.

Wir in Radebeul haben eine ukrainische Partnerstadt, Obuchiw ca. 40 Kilometer südlich von Kiew. 500 ukrainische Geflüchtete haben derzeit bei uns ein Obdach vor dem Krieg gefunden. Im Rahmen einer gemeinsamen Spurensuche von Schülern unserer Partnerstadt und unseren eigenen Schülern wurde vor einigen Jahren hier in der Gedenkstätte nach Spuren von Verstorbenen aus unserer Partnerstadt gesucht. Und tatsächlich, wir konnten bisher 8 Personen ausfindig machen, von deren Tod hier in Zeithain zu Hause keiner etwas wusste. Einer hochbe-

tagten Hinterbliebenen und ihren Kindern konnten wir bei einem anschließenden Besuch in der Partnerstadt mit Kopien von Dokumenten endlich die Lücke über das Verbleiben ihres Sohnes im Krieg schließen. Kein Hass, kein Ärger, sondern unbeschreibliche Freude, Erleichterung und Dankbarkeit. Die Tochter erzählte uns später, wie wichtig dies für ihre Mutter nach dieser langen quälenden Zeit der Ungewissheit war.

Wir vergeben in Radebeul in der Regel alle zwei Jahre einen Courage-Preis für zivilgesellschaftliches Engagement. Im Jahr 2010 erhielt diesen Olga Karatch aus Weißrussland, die dort mit „Nash Dom“ – „Unser Haus“ - eine zivilgesellschaftliches Unterstützernetzwerk aufgebaut hatte. Heute muss sie leider in Litauen im Exil leben. Bei einem Besuch einer Delegation in Weißrussland bei Olga, trafen wir auch auf eine alte Frau. Ich sehe Sie heute noch vor mit mir ihrer sonnengegerbten Haut und ihrem Kopftuch. Kein Hass, kein Ärger über uns Deutsche, die auch ihrer Familie viel Leid zugefügt haben, sondern Dankbarkeit, dass wir uns ihrer annehmen. Und sie erzählt uns von der Ohnmacht über die Achtlosigkeit und Gleichgültigkeit der Herrschenden, die das beim Abriss eines Garagenkomplexes auftauchende Gräber- und Gebeinfeld aus dem Zweiten Weltkrieg ohne zu zögern, einfach wegbaggerten und auf der Halde entsorgten. Man wollte die Geschichte nicht wissen, nicht öffnen, nicht anrühren. Unser Besuch, unser Interesse an ihr, unsere Anteilnahme an ih-

rem Schicksal und ihrer Empörung, wie unbeschreiblich wichtig waren sie für die alte Frau.

Und dann meine Mutter selbst. 1944 musste sie aus dem damaligen Memelland vor der Kriegsfront fliehen. Sie sah die Orte ihrer Kindheit über 60 Jahre nicht wieder. Doch die Erinnerung blieb, sie quälte. Erst zu ihrem 75. Geburtstag konnten wir mit ihr auf Erinnerungssuche gehen. Wir fanden die alten Orte der Kindheit. An einer Holzbrücke über einen kleinen Bach blieb sie plötzlich stehen, fand Ruhe und sagte dann auf einmal „Ja, hier bin ich zu Hause.“ Kein Hass, kein Ärger, kein Drang zurück, nein, einfach nur Erleichterung und Zufriedenheit. Eine schmerzende Lücke der Seele geschlossen.

Drei Frauenschicksale, dreimal jahrzehntealte ungestillte offene Erinnerungswunden, hier zum Glück noch zu Lebzeiten, geschlossen. Doch wie viele solcher Wunden bleiben für immer offen? Wie viele von den Schicksalen der hier gestorbenen und begrabenen Kriegsgefangenen bleiben für immer offen?

Genau dafür ist die Arbeit der Gedenkstätte so wichtig. Genau dafür ist das Engagement derartiger AG`s Geschichte, derartiger Ehrenamtler so notwendig. Erinnern kann man sich zwar auch allein, aber, ohne dass es weitergetragen wird, in der Gesellschaft wachgehalten und immer wieder mit Leben erfüllt wird, laufen wir als Gesellschaft Gefahr zu vergessen.

Und haben wir in Europa uns nicht auch durch Vergessen, Vergessenwollen immer mehr eingelullt im ach so einfachen und scheinbar ewigen Frieden? Waren wir nicht angesichts unseres Wohlstandes und des Zeitablaufes nicht einfach zu arglos, hatten wir die Mühe des Erinnerns nicht immer mehr der Leichtigkeit des Seins geopfert?

Doch jetzt wird es im Ergebnis des gegenwärtigen Krieges neue bittere Schicksale, neue über lange Zeit ungeklärte schmerzende Erinnerungslücken geben.

Das gemeinsame europäische Versprechen „Nie wieder Krieg“ ist gebrochen, ist Geschichte und dennoch oder gar erst recht muss auch weiterhin gelten, muss weiterhin mit aller Kraft angestrebt werden „Krieg ist keine Lösung“.

Und so möchte ich hier am 77. Jahrestag der Befreiung des Zeithainer Kriegsgefangenenlagers in der Woche zwischen unserem gerade hinter uns liegendem Osterfest und dem an diesem Wochenende gefeierten orthodoxen Osterfest mit einer Osterbotschaft, mit jener von Sebastian Feyt, dem Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche enden: *„Ostern ... feiert den Aufstand gegen die Gewalt ... weil Menschen weltweit sich nicht in ihrer Hoffnung begrenzen lassen, dass am Ende nicht die Toten, nicht die Gewalt, sondern die Freiheit und der Friede obsiegen werden.“*

Geben wir die Hoffnung nicht auf, tragen wir unseren Teil zum Beenden des Krieges und zum Beginn eines neuen

Friedens bei. Erneuern wir das Versprechen „Krieg ist keine Lösung“.